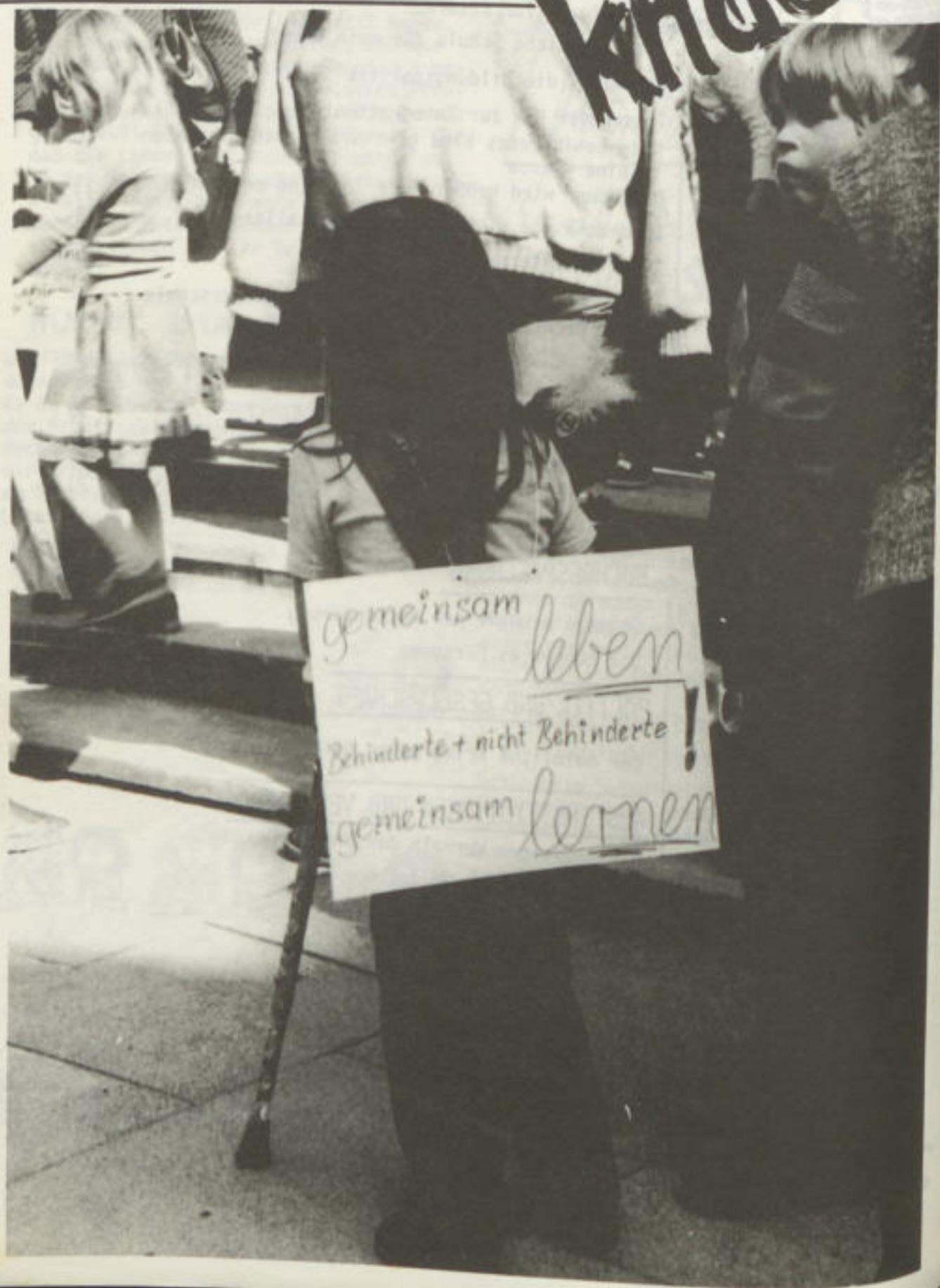


Nr. 7 / 1982

DM 2.-

# der GHETTO

# Knacker



**Der Ghetto Knacker**  
 Zeitschrift gegen Ausgliederung  
 und Isolation Behindertener  
 Nr. 9 / 1982



ANSCHRIFT: NAUKLERSTR. 20  
 7400 TÜBINGEN  
 Herausgeber und Redaktion:  
 Redaktionskollektiv  
 GHETTOKnacker:

Bärbel Jordan, Monika  
 Müller, Rosi Dehne,  
 Hajo Weisschuh, Jörg  
 Herrmann, Helmut Kemmer,  
 Michael Knödler, Michael  
 Klemm, Ursel Wurster,  
 Irmtraud Farrenkopf.

V.i.S.d.P.: H. Kemmer  
 Laubeweg 1,7 Stgt. 80

Freie Mitarbeiter:  
 Renate Körner  
 Bruno Gebhart

Titelbild:  
 Elterninitiative  
 Schenefeld

Karikaturen: als begabte  
 eingeschubladete Redakteure/  
 Redakteusen und geklaute von:

Karikatoon '82 + '83:  
 mafalda; Marie Marcks  
 Aki Wolter; Ernst Böse;  
 Seyfried; K. Halbritter

Auflage 1500  
 erscheint 3 mal jährlich  
 Druck: Fantasia Stgt.

IN EINIGER SACHE Büro + Sex, 3mal pro Jahr 3

LESERBRIEFE Kritik, Liebe und ein Gedicht; 4

SCHWERPUNKTTHEMA : SCHULE

Hausaufgabe für Eltern 5

Eltern: Welche Schule für mein Kind? 6

Wer macht die Bildungspolitik 7

Thesen der GEW zur Integration 8

Mein behindertes Kind geht mit nichtbehinderten  
 in eine Klasse 10

Die Mauer wird größer, die Trennung perfekt 13

Eindrücke von einem anderen Schulalltag 15

Tips für Eltern 16

RECHT Einweisungsverfahren in die Sonderschule 17  
 Recht auf ambulante Betreuung

KULTUR

Der Leithammel und das schwarze Schaf 19

Ein schlimmer Streit 20

Filmwarnung + Filmtip; Die Staubsaugerfabrik 21

BUCHBESPRECHUNG

Gegen die Logik der Aussonderung 22

Sie nennen es Fürsorge 23

POLITIK UND GESELLSCHAFT

Der heimliche Krieg gegen Nicaragua 24

AUS INSTITUTIONEN UND VERBÄNDEN

Die geistigen Wurzeln der Unterdrückung 26

Auf dem Berg von Heidelberg 28

AUS CLUBS UND INITIATIVEN

Kontakt-Cafe Reutlingen 30

VERTRIEBSSTELLEN

Gedicht: Ich träume 31

Gedicht: Ich träume 32

KONTO: NR. 7877 315 BEI DER LANDESGIROKASSE STUTTGART  
 EMPFÄNGER: FREIZEITVEREIN FÜR BEHINDERTE U. IHRE FREUNDE  
 -SONDERKONTO- NAUKLERSTR. 20, 7400 TÜBINGEN

# Nur noch 3 GHETTOknacker im Jahr!

Wir müssen unseren Lesern zuerst eine Mitteilung machen, die sie sehr betrüben wird: der GHETTOknacker erscheint nur noch dreimal im Jahr. Einige werden es schon gemerkt haben, daß wir es dieses Jahr schon nicht mehr geschafft haben. Das liegt ganz einfach daran, daß wir den "Knacki" alle nebenher machen - neben Studium und Beruf, ohne einen Pfennig Geld dafür zu bekommen. (Die 2 Mark gehen voll für die Unkosten drauf!) Und daß die Lehrer und Studenten unter uns in den Sommerferien und Semesterferien wirklich eine Pause verdient haben. Unsere Abonnenten bekommen natürlich immer vier Ausgaben für ihr Geld, nur etwas später.



## Endlich: ein Heft über Sexualität

### Hurra Büro!

GHETTOknacker-Redakteure sind jetzt immer donnerstags von 17 - 19 Uhr im Büro des Ce Be eF Tübingen (Nauklerstraße 20) bei der Arbeit zu besichtigen! Besucht uns doch mal! Oder ruft uns an: 07071/63496. Wir nehmen auch Meldungen oder Artikel am Telefon entgegen! Ihr könnt uns auch Leserbriefe "diktieren",

Nach langem Uns-Drücken nehmen wir's nun doch in Angriff: Wir haben ja bisher gesagt, das Thema ist uns zu heikel, da wir uns alle einig sind über das Recht jedes Menschen auf Sexualität, aber für die praktischen Schwierigkeiten, die viele haben, das auch zu leben, kein Rezept wissen.

Unsere Fahrt in die Toscana (eine Woche Ende Oktober) hatte auch den Sinn, uns über unsere Sexualität ein bisschen klarer zu werden - und miteinander darüber zu reden. Wir dachten, es kann niemand über Sexualität noch dazu die einer bestimmten Gruppe schreiben, der nicht mal den Mut hat, über die eigene zu sprechen.

Heft 8 soll unter dem Motto stehen:

### "Behinderte Sexualität"

Behinderte Sexualität ist mehr als Sexualität Behinderter, d.h. behinderte Menschen erleiden extrem die sexuellen Einschränkungen dieser Gesellschaft wie körperfeindliche Erziehung, Schönheitsideale etc.

Sie betreffen aber wohl alle Menschen. Wir bitten Euch, uns zu dem Thema Wünsche, Anregungen, evtl. Texte zu schicken. Gerade für dieses Heft sind wir noch mehr als sonst auf das Gespräch mit Euch angewiesen.

MEN GOT! IN 3 JAHREN WERDEN WIR SCHON 20!

DANN DAUERTS NICHT MEHR LANGE, DANN SIND WIR 30

DANN 40



50

60

70



80

90!

WIR SOLLTEN SOHNEL MITEINANDER BUMSEN, BEVOR WIR ZU ALT SIND!



Eure GHETTOknacker (3)

Meine Kritik am GHETTOknacker:

Soweit ich das beurteilen kann, werden von Euch manche Mißstände ganz schön "brutal" oder überzogen dargestellt, obwohl Ihr recht habt.

Führt das nicht dazu, daß Ihr Euch bei den verantwortlichen Stellen schon von Anfang an Ablehnung einhandelt?

Freundlichen Gruß

Manfred Kalka, Nordstemmen

Den Platz hab ich für  
Deinen Brief  
freigehalten,  
aber Du warst ja  
zu faul zum Schreiben!

Liebe Knacker!

Angeregt durch Euren GHETTOknacker habe ich mich mal hingesezt und habe versucht, meine Erfahrungen und Erlebnisse, die ich als ZDL in der Kirnbachschule und als Begleiter auf einer Lebenshilfefreizeit bekommen habe, in dem Gedicht zu verarbeiten.

Der konkrete Anlaß dafür sind all die Eindrücke, die ich hatte, wenn ich mit einer Gruppe in der "Öffentlichkeit" war (also außerhalb der ja so zentral gelegenen Kirnbachschule Pfrondorf).

Ich weiß nun nicht, ob Ihr was damit anfangen könnt; ich hatte auf alle Fälle Lust, Euch das Gedicht zu schicken.

### Kneipenkälte

Wenn wir in die Wirtschaft gehen bekommen wir die Rechnung gekürzt zu sehen. Von der Wirtin materielle Vergütung entspricht zwischenmenschlicher Verhütung.

"Ach! Die armen Kinder meine sind zum Glück gesünder wie halten sie's mit denen bloß aus? Also, für mich der wahre Graus." Deutsche Wirklichkeit im deutschen Leben wenn sich Behindertengruppen an die Öffentlichkeit begeben.

Und die wahren Behinderten, im Gehirn die trüben,

die sitzen da am Stammtisch drüben schielen befremdet zu uns rüber:

"Deppen, Blöde, geschuckte Brüder!"

Blind sind sie für uns, lassen uns allein drücken uns in Schemen rein.

Taub sind sie, wenn einer stotternd spricht lachen nur über sein Gesicht.

Lahm sind sie, wenn einer fällt, und jemand bräuchte, der ihn hält.

Stumm sind sie, wenn unser "Tag" sie hören, kommen uns vor, wie wenn wir heile

Welten stören.

Aber ab und zu ist ihnen einer allein willkommen

den können sie verarschen und sie meinen, es wird nicht übel genommen.

An dem kann man seinen Druck ja weitergeben

der ist ja eh zu blöd fürs Leben.

Das sind Momente, wo Haß entsteht wenn man in ne'Wirtschaft geht.

Matthias Küchler

Anzeige

## Sanitätshaus Krüger

- Technische Orthopädie
- Klinische Orthopädie
- Bandagen Sanitätsartikel
- Fußstützen Prothesenbau
- Leibbinden Mieder BH's
- Krankenfahrstühle Gehhilfen
- Anus-Praeter-Versorgung



alle!  
Kassen

7410 Reutlingen 1 Kanzleistraße 37  
Telefon (0 71 21) 3 68 37

Pfullingen Klosterstraße 3  
Telefon (0 71 21) 7 65 60



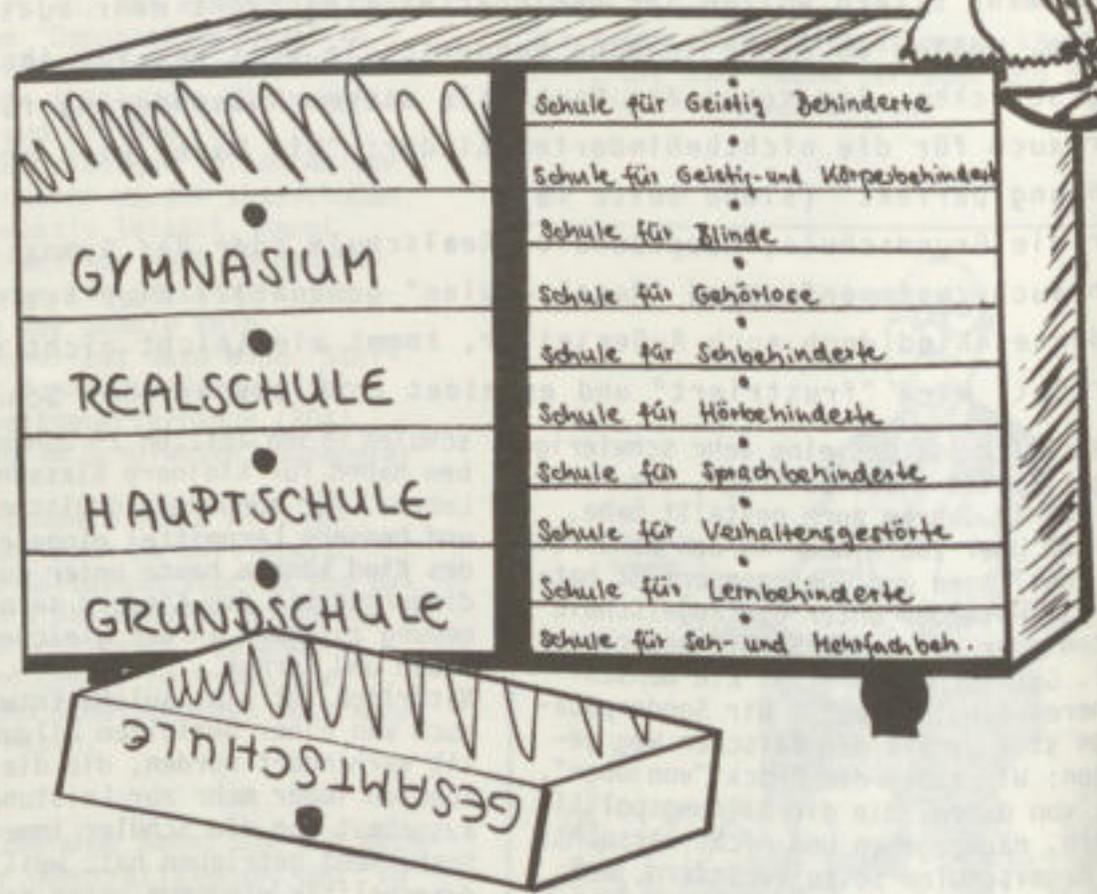
ORTOPEDIA

Unser fortschrittliches Programm gewährleistet eine Anpassung an jeden Behinderungsfall

Fahrstühle für Straße und Zimmer  
Elektrofahrstühle  
Selbstfahrer  
Dusch und Toilettenstühle

# HAUSAUFGABE FÜR ELTERN:

Steck' Dein Kind in die richtige Schublade!



Mehr als 15 Schubladen gibt es schon für unsere Kinder, wenn sie etwas lernen wollen (oder müssen). Und innerhalb dieser Schubladen gibt es weitere Unter-Abteilungen: in den Schulen für Körperbehinderte, Blinde oder Hörbehinderte gibt es zum Beispiel noch Unterabteilungen für geistig Behinderte, für Lernbehinderte für Grund- und Hauptschüler, für Realschüler und für Gymnasiasten - oft in nochmals getrennten Schulen.

Haben wir uns schon daran gewöhnte, daß unsere Kinder so sortiert, ausgesondert, nach ihren Fähigkeiten und Schulleistungen ausgesiebt und eingeteilt werden? Merken wir nicht, welches menschenverachtende Denken Jahinter steht? Ein Den-

ken und ein System, das darauf ausgerichtet ist, Menschen in Klassen einzuteilen, voneinander zu isolieren, die Unproduktiven auszusondern ...

Wir wollen uns daran nicht gewöhnen! Wir setzen uns ein für eine Schule, in der alle Kinder gemeinsam lernen und leben können! Jedes Kind in seiner Schule in seinem Wohngebiet. Und wir hoffen, daß immer mehr Eltern erkennen, wie sehr unsere Schule die Persönlichkeit vieler Kinder zerstört, wie wenig sie den Bedürfnissen unserer Kinder entspricht; und sich deshalb gemeinsam für eine grundlegende Veränderung einsetzen.

Wir möchten mit diesem GHETTOKnacker Anregungen dazu geben.

Eltern fragen:

# Welche Schule für mein Kind?

Unser „Sonderschulrektor a.D.“ versucht eine Antwort.

Immer mehr Eltern wollen ihr behindertes Kind nicht mehr aussondern lassen. Wollen es nicht in eine Sonderschule weit weg von ihrer Wohnung schicken. Sie sehen die Nachteile dieser Aussonderung für ihr Kind aber auch für die nichtbehinderten Kinder: "Die Mauer wird größer - die Trennung perfekt" (siehe Seite 13).

Aber die Grundschule, Hauptschule, Realschule oder das Gymnasium (amtlich auch zusammenfassend "Regelschulen" genannt)?? Hier ist mein behindertes Kind doch auch Außenseiter, kommt vielleicht nicht mit im Unterricht, wird "frustriert" und erleidet noch psychischen Schaden!

Tatsächlich ist das eine sehr schwierige Frage. Es ist dieselbe Frage, die ich mir vor 12 Jahren auch gestellt habe, als ich über 100 Kinder in den Landkreisen Reutlingen und Tübingen erfaßt hatte, die entweder unter der Regelschule litten oder gar keine Schule besuchten (Vgl. GHETTOknacker Nr.3 "Ein menschlicheres Schulsystem"). Wir Sonderpädagogen sind damals den falschen Weg gegangen: Wir haben dem Druck "von oben", d.h. von denen, die die Bildungspolitik machen, nachgegeben und nicht versucht, die Regelschulen so zu verändern, daß alle Kinder in ihr Platz haben - wir hielten das, ehrlich gesagt, auch nicht für möglich -, sondern haben viel Kraft und Energie in die Schaffung von Sonderschulen gesteckt. Dort haben wir dann teilweise Bedingungen hergestellt, die wirklich allen Kindern sehr gut taten: z.B. standen in den Zeugnissen keine Noten, sondern nur das, was das einzelne Kind im vergangenen Jahr tatsächlich gelernt hatte.

Und manches in der 3. oder 4. Klasse zu uns umgeschulte Kind blühte, vom Druck der Grundschule befreit, auf.

Aber wir haben die Kinder doch aussondert aus der Gesellschaft; haben verhindert, daß sich die Regelschulen auf sie einstellen und sich ändern müssen; haben sie aus ihrem sozialen Umfeld herausgerissen, Freundschaften und Kontakte am Heimatort verhindert. Hätten wir alle Kraft und alles Geld, das wir für die Schaffung von Sonder-

schulen in den letzten 15 Jahren ausgegeben haben, für kleinere Klassen und mehr Lehrer, für sonderpädagogische Förderung und bessere Lernmittel eingesetzt - jedes Kind könnte heute unter guten Bedingungen mit den Kindern seiner Wohnumgebung zusammen in der gleichen Klasse leben und lernen.

Natürlich ist eine solche Entwicklung auch von einer gezielten Bildungspolitik verhindert worden, die die Regelschulen immer mehr zur Leistungsschule ausgebaut und die Schüler immer mehr zur Konkurrenz getrieben hat: weil die Bildungspolitik wiederum unter dem Druck von Wirtschaft und Industrie stand und steht (siehe folgende Seite).

Was können wir nun tun in dieser Situation? Das Beispiel aus Schenefeld macht Mut. Je mehr Eltern sich zusammenschließen für ihre Kinder das Recht auf "Nicht-Aussonderung" fordern, um so größer wird der Druck auf die Kultusbehörden. Und sicher finden sie auch viele Lehrer als Verbündete.

In anderen Ländern hat der Kampf gegen die Aussonderung 15 oder 20 Jahre gedauert. Wir dürfen also nicht von heute auf morgen Lösungen erwarten.

Aller Anfang ist schwer - aber er lohnt sich auf Dauer.



## Wer macht die Bildungspolitik?

Immer wieder mischen sich Wirtschaft und Industrie in die Bildungspolitik ein. Sei es, daß sie nach noch mehr "Leistungen" rufen, sei es daß sie jeden Ansatz von "Demokratisierung" in der Schule erbittert bekämpfen: Denn die Schule soll Abbild des Wirtschaftssystems sein und bleiben.

Nur die Leistungsfähigen sollen weiterkommen, die anderen werden abgeschoben. Wer etwas produktiv leistet, taugt auch was! Und weil es auch in Betrieben keine Demokratie gibt, darf sie auch nicht in der Schule sein.

Der GHETTOknacker hat dazu eine "Stellungnahme der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) zur Mitwirkung im Schulwesen" ausgegraben.

Sie ist zwar schon 9 Jahre alt, hat aber heute mehr denn je Gültigkeit. Will doch das Kultusministerium von Baden-Württemberg das ohnehin schon undemokratische Schulgesetz so ändern, daß Eltern und Lehrer noch weniger, Schulleiter und Schulbehörden noch mehr zu bestimmen haben.

In der Stellungnahme warnt die BDA nachdrücklich vor Demokratisierung und "zu weitgehender Mitwirkungsregelung .... insbesondere vor einer zu starken Ausweitung entsprechender Mitwirkungsrechte und vor der Institutionalisierung"; diese würde nur eine "Bürokratisierung" der Mitwirkung bedeuten und die Beteiligten von anderen "wesentlichen pädagogischen Aufgaben" abziehen. Denn die BDA weiß, was die "wesentlichen Aufgaben der Schule ist, nämlich: 'Wissen zu vermitteln'; sie weiß auch, daß Mitbestimmung sich nach Entscheidungsfähigkeit zu richten habe und daß diese wiederum vom Alter abhängt und von der "Sachkenntnis".

"Die persönlichen politischen Interessen der Schüler können in anderen politischen Institutionen wahrgenommen werden."

Wir sehen: Gegen Mitbestimmung kämpfen alle, die über Macht verfügen und davon nichts abgeben wollen!



"In der heutigen Wirtschaftslage sind die Behindertenwerkstätten so auszubauen, daß jeder Sonderschulabgänger dort untergebracht werden kann und den Arbeitsmarkt nicht unnötig belastet."

Weiter gilt unser **SONDERANGEBOT!**  
 Einmalige Gelegenheit! **3 GHETTO** (Nr. 1,3+4!) **Knacker** für nur **5.-DM!**  
 Also: Schnell 5-Mark-Schein in Umschlag - (einschließlich Porto)  
 Absender nicht vergessen - fertig!

# Wußten Sie schon...



- ...daß ein Lehrer im Durchschnitt jedes Jahr mehr als 1000 mal eine Note gibt? (Klassenarbeit, Test, mündliche Note, Zeugnis) Also einen Schüler beurteilt (oder ver-urteilt?)
- ...daß 60 % aller deutschen Schüler und 82 % aller Gymnasiasten unter Schulangst leiden?
- ...daß jährlich 500 Schüler Selbstmord begehen?
- ...daß das Schüler-Lehrer-Verhältnis in der BRD 1 : 25 beträgt (in Schweden z.B. 1 : 13) daß aber in der BRD z.Z. mehr als 14000 Lehrer arbeitslos sind?
- ...daß das Land Baden-Württemberg dieses Jahr 1000 Lehrerstellen gestrichen, dafür aber 2000 Polizistenstellen bewilligt hat?
- ...daß für ein "Phantom"-Jäger-System der Bundeswehr 1000 Lehrer für 1 Jahr an-gestellt werden könnten?



## Thesen der GEW zur Integration

- 1) Die Behinderten und ihre Eltern sollen einbezogen werden in die Diskussion über die Integration in die Regelschule.
- 2) Vor allem müssen die Eltern erfahren und lernen, daß integrative Erziehung und Unterricht die Lernleistungen der nichtbehinderten Schüler nicht beeinträchtigt, sondern vielmehr die soziale Einstellung aller Kinder verbessert.
- 3) Die Integration kann langfristig nicht von Schulen geleistet werden, in denen behinderte und nichtbehinderte Kinder nur im gleichen Gebäude oder auf demselben Schulgelände, aber nicht in gleichen Klassen unterrichtet werden.
- 4) Die individuelle sonderpädagogische Förderung für jedes einzelne behinderte Kind muß sichergestellt sein.
- 5) Die Grundschulreform muß realisiert werden. D.h. vor allem Abschaffung der Zensuren, kleinere Klassen, mehr Lehrer und dazu Sonderpädagogen.
- 6) In allen Bundesländern muß der Übergang von integrativen Kindergärten in eine integrative Regelschule ermöglicht werden.
- 7) Für die Arbeit an den Grundschulen müssen zusätzliche Stellen für Sonderschullehrer eingerichtet werden.

- 8) Alle Lehrer müssen auch in Sonderpädagogik ausgebildet werden.
- 9) Die Diagnostik soll nicht mehr der Auslese, sondern der Förderung dienen.
- 10) Die schulische Integration muß als Hauptziel die soziale Integration verfolgen, das heißt die Einbettung des Behinderten in alle Lebensvollzüge der Gesellschaft nach seinen Wünschen und Möglichkeiten.

\* Gewerkschaft Erziehung u. Wissenschaft



# "Mein behindertes Kind geht mit nichtbehinderten in eine Klasse"

## Bericht einer Mutter

### Wie alles anfing

In Schenefeld (Schleswig-Holstein) gibt es seit vielen Jahren einen Kindergarten, der eine Gruppe mit behinderten und nichtbehinderten Kindern betreut. Jahrelang war es niemandem aufgefallen, daß man nach zwei Jahren gemeinsamen Spielens und Lernens vor der Schultüre das große STOP-Schild erhob und das, was sich an Gemeinsamem entwickelt hatte, durch getrennte Schulkarrieren zunichte machte.

Bis dann 1980 sich eine erste noch kleine Elterngruppe traf und überlegte, ob man nicht den gemeinsamen Weg in der Schule weitergehen könnte. Keiner wußte so recht wie, und man informierte sich erst mal. So entdeckten wir die Fläming-Schule in Berlin, in der seit 6 Jahren behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam unterrichtet wurden.

Wir fuhren nach Berlin und sahen uns an, wie so etwas gehen kann.

Fazit: ES GEHT ALSO - MAN MUSS ES NUR ANPACKEN !

### Warum nicht Sonderschule?

Unsere Kinder besuchten bisher keine Sondereinrichtung, so daß wir von den Vorteilen bisheriger NICHTAUSSONDERUNG verwöhnt und überzeugt waren.

Wir hatten erlebt, daß unsere Kinder im Spiel mit den nichtbehinderten Kindern vieles sehr schnell und auf natürliche Weise lernten.

Wir hatten erfahren, daß nichtbehinderte Kinder sehr spontan und unvoreingenommen, ohne Mitleidsgedusel, viel Feingefühl unseren Kindern entgegenbrachten und die Tatsache ihrer speziellen Probleme durchaus nicht in den Mittelpunkt rückten, sondern völlig natürlich mit ihnen umgingen.

Wir - als Eltern - hatten uns daran gewöhnt, daß man, wenn man ein behindertes Kind hat, nicht unbedingt eine Außenseiterrolle haben muß. Von Eltern, deren Kinder Sondereinrichtungen besuchen, wissen wir, daß sie selten im Wohnbereich Freunde

für ihre Kinder haben, die z.B. auch bereit sind, behinderte Kinder einzuladen oder im Notfall einzuspringen.

Wir fühlten uns - samt unseren Kindern sozial integriert, und kein Argument der Welt hätte uns davon überzeugen können, daß unsere Kinder nun ausgesondert werden sollten.

Unsere Kinder sind mit Problemen geboren - zu BEHINDERTEN werden sie gemacht!

Die größte Behinderung drohte unseren Kindern durch die AUSSONDERUNG aus ihrer natürlichen Lebensumgebung.

Das Gefühl des DAZUGEHÖRENS zur Gemeinschaft kann durch keine Therapie und keine noch so liebevoll ausgestattete Sonderschule mit noch so engagierten Sonderschullehrern ersetzt werden, ebensowenig, wie durch die Sondereinrichtung die körperliche Beeinträchtigung unserer Kinder weggezaubert werden kann.

Viele Menschen sind unsicher im Umgang mit Behinderten. Diese Befangenheit ist wesentlich bedingt durch die Aussonderung dieser Gesellschaft, die Personen nur nach dem, was sie leisten können, beurteilt. Man darf nicht länger von behinderten Menschen die Anpassung an die fragwürdigen Maßstäbe der Normalität Nichtbehinderter verlangen. Das können wir nur anfangen zu durchbrechen, wenn wir unsere Kinder nicht verstecken, sondern die Umwelt mit ihnen und ihren Problemen vertraut werden lassen.



-Ihr erzieht mich und erzieht mich, und am Ende werde ich doch nur Ernteseener."

Es ist nicht Aufgabe unserer Kinder, für die Unsicherheit und Vorurteile der Umwelt Verständnis zu haben, es ist Aufgabe der Umwelt, Menschen verschiedenster Art zu akzeptieren und die sogenannte Normalität als Einteilungsmaßstab für menschliche Qualität in Frage zu stellen.

## Aber die Eltern der nichtbehinderten Kinder?

Überall, wo Eltern nichtbehinderter Kinder mit behinderten Kindern Umgang haben, in Spielkreisen oder in Kindergartengruppen, **l e r n e n** sie mit Hilfe ihrer Kinder, ein positives Verhältnis zu behinderten Kindern aufzubauen. Das Kind wird nicht länger unter einem diagnostischem Begriff geführt, es heißt Nina oder Julia und wird ebenso als Persönlichkeit geachtet wie die eigenen Kinder.

Für den vorschulischen Bereich gibt es unserer Meinung nach keine stichhaltigen Argumente, die Kinder getrennt zu betreuen. ... aber wenn's um die Leistung, um Schule geht ....? Kommen die sog. nichtbehinderten Kinder da nicht zu kurz - muß man nicht Angst haben, daß sie vor lauter Sozialduselei, Rücksichtnahme etc. nicht zum Lernen kommen?

In vielen Gesprächen mit Eltern stellten wir fest, daß **a l l e** Eltern Sorgen mit ihren Kindern haben, daß **a l l e** Kinder Probleme irgendwelcher Art haben und daß daher **a l l e** Eltern ein Interesse an "bestmöglich Förderung" ihrer Kinder haben.

Nach sehr kurzer Zeit waren wir eine Elterngruppe mit behinderten und nichtbehinderten Kindern, die gemeinsam für eine integrative Beschulung kämpften.



„Nicht zu glauben, wie leistungsorientiert die alle schon aussehen!“

## Die Schule

In der Elterngruppe waren wir uns darüber einig, daß gemeinsamer Unterricht in der üblichen Regelklasse schiefgehen würde, wenn hier das Klima von Rivalität und Konkurrenz in der Klasse herrschen würde. Wir gingen davon aus, daß ein Unterricht, der an den Bedürfnissen der einzelnen Kinder orientiert ist, allen Kindern gerecht wird.

Wir wollten nicht eine sonderpädagogische Betreuung einer gesamten Klasse, sondern einen Unterricht, der die unterschiedlichen Fähigkeiten und Kenntnisse der Kinder respektiert.

Das läßt sich im üblichen Unterricht - vorne steht der Lehrer, hinten langweilen sich die Kinder - nicht verwirklichen. Dazu sind andere Lernformen nötig: Gruppen- und Partnerarbeit, Einzelarbeit, Projektunterricht, erfahrungsnaher Unterricht - und sehr verschiedenes und unterschiedliches schwieriges Lernmaterial.

Daher fordern wir:

- eine Klasse mit 15 Kindern, von denen höchstens fünf verschiedenartig behindert sein sollten

- eine pädagogische Unterrichtshilfe, die Erfahrung im Umgang mit behinderten Kindern hat

- zusätzliches Materialangebot

- eine wissenschaftliche Begleitung

Grundsatz war für uns die **F R E I - W I L L I G K E I T** aller Beteiligten, der Eltern, der Lehrkräfte und der Kinder.

Nach langen und zermürbenden Auseinandersetzungen mit den Behörden, speziell mit dem Kultusministerium in Kiel, erhielten wir endlich die Zusage, eine Klasse "mit besonderer pädagogischer Prägung" an einer Schenefelder Grundschule einrichten zu können.

Dies verdanken wir auch den vielen Personen, Organisationen und Verbänden, die uns in unserer Forderung nach gemeinsamen Unterricht für unsere Kinder in der Öffentlichkeit unterstützt haben.

Seit August 1981 lernen nun unsere Kinder gemeinsam. Sie sind jetzt in der zweiten Klasse an einer Schenefelder Grundschule. Eine wissenschaftliche Begleitung hat uns das Kultusministerium **n i c h t** bewilligt, so daß wir die dort stattfindenden Erfahrungen und Prozesse nicht festhalten und nicht ausreichend weitergeben können.

## Bilanz nach anderthalb Jahren Schule

Wir hatten in unserem Konzept als Zielsetzung in punkto Leistung festgelegt, daß - die nichtbehinderten Kinder entsprechend dem Lehrplan für die Grundschulen Schleswig-Holsteins ihre Leistungen erbringen müssen

- daß die behinderten Kinder (es sind derzeit vier) mindestens so gefördert werden müssen, wie in der entsprechenden Sonderschule.

Nach anderthalb Jahren Schule können wir sagen, daß sich unsere Auseinandersetzungen mit den Behörden gelohnt haben.

Das soziale Klima in der Klasse ist traumhaft, so daß Lehrer, die in unserer Klasse vertreten, jedesmal erstaunt sind, daß es so was gibt - gegenseitige Achtung, Freundschaft, Hilfsbereitschaft und gegenseitige Kritik.

Die Klasse ist innerhalb der Schulgemeinschaft anerkannt und nimmt keine Außenseiterstellung ein. Dasselbe gilt für die beiden Lehrkräfte im Kollegium.

Die Ziele, die in Bezug auf die Leistung festgelegt wurden, konnten bisher ohne Abstriche erreicht werden. Im Vergleich zu den Parallelklassen steht die "Integrationsklasse" nicht schlechter da, und, was niemand voraussehen konnte, die behinderten Kinder machen Fortschritte in ihrer Entwicklung, die weder wir noch die Lehrkräfte von ihnen erwartet oder verlangt hätten.



Komm, wir gehen nach Italien - da gibt's keine Zeugnisse.

12) Nachteilig wirkt sich allerdings aus, daß wir keinen gesicherten Status für die Klasse durchsetzen können, so daß wir alle Kleinigkeiten immer wieder von neuem erstreiten müssen - wie zur Zeit die Abschaffung der Ziffernzeugnisse usw.

Eine wissenschaftliche Begleitung fehlt vor allem unseren Lehrkräften, die nun alle Arbeit mit Materialbeschaffung und Information allein bewältigen müssen.

## Wie geht es weiter?

Diese schöne Geschichte endet hier vorläufig etwas abrupt. In diesem Jahr hatte sich eine zweite Elterngruppe gebildet, die für ihre vier behinderten und acht nichtbehinderten Kinder eine zweite Integrationsklasse an dieser Schule einrichten wollte. Unter den behinderten Kindern waren zwei mongoloide Kinder - das muß man hier erwähnen, damit man versteht, wo bei den Kultusbehörden der Spaß aufhört ... Wir setzten buchstäblich alle Hebel in Bewegung, gingen sogar mit selbstgeschriebenen Liedern, mit allen Eltern und Kindern in das Kieler Landeshaus, wo über unseren Antrag gerade verhandelt wurde, und brachten den Abgeordneten unsere Forderung als "Ständchen" dar: "Laßt die Integration

endlich weitergehen ..."

Wir erhielten volle Unterstützung von der Presse, vom Hörfunk und sogar vom Fernsehen - und bekamen dadurch lediglich ein Gespräch mit dem Kultusminister, Herrn Dr. Bendixen, der uns über folgendes aufklärt:

- die bestmögliche Betreuung behinderter Kinder finde in der Sonderschule statt,
- behinderte Kinder werden in Schleswig-Holstein in den Grundschulen ohnehin integriert, wenn das 1. nichts kostet und keine Umstände macht und 2. die Kinder nicht besonders behindert, also "grundschulfähig" sind.
- Ober die Grundschulfähigkeit könne man nicht diskutieren, die Schule sei eine Leistungsschule und nicht etwa auch Lebensraum der Kinder. Die Grundschulfähigkeit der Kinder stelle die Behörde und nicht etwa irgendein dahergelaufener Professor, der für Integration ist, fest.
- Wir als Eltern haben kein Recht, zu wählen, wo unsere Kinder die "bestmögliche Förderung" erfahren - dies beurteile der Staat, sagte man uns - und wenn wir 100mal fänden, daß unsere Kinder nicht ausgesondert werden dürften. Dies scheint einem Kultusminister 100 mal egal.

Scheißschule 

Die Sonderschule sei das beste, vor allem sei sie nun mal da - flächendeckend - und damit **b a s t a !**

Ein deutlicheres "NEIN" zur Integration behinderter Kinder ist selten gesprochen worden.

Welche Konsequenzen wir daraus ziehen:

1. Wir sehen überall, daß es immer mehr Elterninitiativen gibt, die sich dafür einsetzen, daß behinderte Kinder gar nicht erst ausgesondert werden. Wir finden es besonders wichtig, daß im vorschulischen Bereich mit dem gemeinsam leben Lernen begonnen wird.
2. Wir hoffen, daß sich immer mehr Eltern behinderter Kinder auch dafür einsetzen, daß die Sonderschulen nicht länger unvermeidbare Zwangseinrichtungen für unsere Kinder darstellen, und vertreten überall die Forderung: Sonderschulen als Angebotsschulen!

Renate Koerner



## Die Mauer wird größer — die Trennung perfekt

Bericht einer Mutter, deren Kind in der Sonderschule ist:

Es (das behinderte Kind) ist nicht "tragbar" in der Regelschule, es paßt nicht in sie hinein, da sie nicht für alle Kinder entworfen ist.

**DAS LEBEN IN DER SONDRSCHULE FÜR KÖRPERBEHINDERTE BEGINNT!**

Aus allen, die Eltern von nun an intensiv beschäftigenden Gedanken, seien hier drei Themen herausgegriffen:

1. Eine solche Schule ist üblicherweise eine Ganztagschule.

Das behinderte Kind wird abrupt dem gewohnten familiären Bereich entrissen. Von nun an verbringt es nur noch die wenigsten Stunden in seiner Familie. Beziehungen zu Freunden in der Nachbarschaft schlafen ein. Gewohnte Therapien werden abgebrochen. Stattdessen werden die Bedürfnisse des Kindes von diversen Personen in der Sonderschule festgelgt und geregelt.

So wird den Eltern fast alles aus der Hand genommen, die Beziehungen zu den Kindern verflachen, denn die Erfolgserlebnisse in der Erziehung bleiben aus. Sie sind an dem Fortkommen ihrer behinderten Kinder nicht mehr beteiligt. Ein Schuldbewußtsein

kann sich einstellen. Tragen sie doch für die Entwicklung ihrer nichtbehinderten Kinder auch selbst die Verantwortung. Die Mauer wird größer, die Trennung perfekt.

2. Mit dem Schuleintritt beginnt die Bevormundung durch eine Sondereinrichtung. So werden die von körperlichen Beeinträchtigungen abhängigen Lernbehinderungen für manchen zwangsläufig entscheidend für das Angebot an Allgemeinwissen. Trotz in Tests



(zum Teil) und im Alltag (sicher) feststellbarer Intelligenz bleibt einem solchen Kind unweigerlich ein großer Teil an Allgemeinbildung vorenthalten. Es müßten also neue Formen der Vermittlung gefunden werden, um Lernen und Bildung nicht allein abhängig sein zu lassen vom tadellosen Beherrschen der Kulturtechniken, einschließlich der Sprache. Handlungsorientiertes Lernen macht mit Sicherheit vielen den Zugang zum Lehrstoff leichter.

3. Was das Thema schulische Integration betrifft, sind sich viele einig. Die Sonderschule plädiert für eine möglichst baldige Umschulung in die Regelschule, wenn sich das behinderte Kind nach einer Zeit der Stärkung im Schonraum der Sonderschule als integrationsfähig erweist, d.h., wenn es in einer bereits festgefügt Klasse von 25 bis 30 Schülern als einziges behindertes Kind mitzuhalten, also die gleichen Zensuren zu erreichen vermag. Ein kaum vorstellbares Unterfangen und daher nur den Allerwenigsten möglich.

Es erhebt sich ohnehin die Frage, warum diese wenigen Kinder nicht gleich in der Regelschule aufgenommen worden sind. Die Sonderschule selbst verlangt also



„Aber wie sieht das aus?“  
 „Aber wie sieht das aus?“

groteskerweise - und darin liegt der grundlegende Fehler - von ihren Schülern, sich den Nichtbehinderten anzupassen. Das ist ein Unding. Die Nichtbehinderten sollten sich den Behinderten anpassen, d.h., die Umwelt ist so zu gestalten, daß alle ohne unnötige Separation in ihr leben können.



*Ich glaube nicht, daß das die richtige Schule für uns ist!*

Schließlich wird auch von den meisten Kindern einer Sonderschule ein beachtliches Maß guten Sozialverhaltens gefordert. Jeder bedarf hier des Verständnisses und der Rücksichtnahme durch den Anderen, jeder muß sich daher seinerseits anpassen an die Notwendigkeiten, die sich aus der Behinderung des Anderen ergeben. So wird hier von den Behinderten untereinander gefordert, was den Nichtbehinderten bis heute in unserer Gesellschaft angeblich nicht zugemutet werden kann. Die Sonderschule selbst behauptet, soweit wäre die Gesellschaft noch nicht, und spricht von Utopisten. Sie gesteht also ein, daß es sich hier um einen Schritt vorwärts handelt, ist aber nicht bereit, Schritte auf dem Wege dorthin zu unterstützen.

Sicher erscheint das Argument der Sonderschule, ein behindertes Kind könnte in ihr am leichtesten das notwendige Selbstvertrauen entwickeln, da es nicht ständig mit den besseren Leistungen anderer konfrontiert würde, auf den ersten Blick berechtigt. Dies gilt aber nur solange, wie die Regelschule das Fortkommen in ihr von dem Prinzip der kontrollierbaren Leistungen abhängig macht. Hier muß angesetzt werden, wenn Integration Behinderter in die Regelschule auf sicheren Füßen stehen soll.

## -Eindrücke von einem anderen Schulalltag-

Seit 1975 werden an der Schöneberger Fläming-Grundschule behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam unterrichtet. Grundlagen sind die Rahmenpläne der Berliner Schule.

Zur Zeit gibt es 6 Integrationsklassen, eine Vorschulklasse und fünf Grundschulklassen. Gearbeitet wird nach dem Zwei-Pädagogen-System, d.h. neben dem eigentlichen Klassenlehrer gibt es eine zweite pädagogische Kraft pro Klasse. Dadurch wird eine mit ansteigender Klassenstufe notwendige individuelle Differenzierung während des Unterrichts möglich.

### UND WIE SIEHT SOWAS AUS?

Innerhalb der Klasse werden gesonderte Lernangebote - entsprechend der Lernmöglichkeit und Lernbedürfnisse - gemacht z.B. Begriffsbildung, lebenspraktische Übungen etc.

Daneben bauen die Lehrer bewußt Situationen in den Unterrichtsablauf ein, an denen alle Kinder teilhaben können, wie Rollenspiele, Bewegungsspiele und Gesprächskreise.

Zusätzlich gehören sog. Aktionsanlässe zum Angebot, bei denen sich alle Kinder frei nach ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten einbringen können. Die Themen kommen aus dem Alltagsbereich, Inhalte wie die Herstellung von Apfelmus und Apfelsaft.

Insgesamt ist das Vorhaben auf 8 Tage verteilt, während denen das einzelne Kind genügend Zeit hat sich auf seine Weise mit dem Gegenstand "Apfel" zu beschäftigen. Hier werden auch die Eltern aktiv mit einbezogen (für die Apfelernte etc).

Fragen und Probleme von allgemeinem Interesse werden 14-tägig in der sogenannten Projektgruppe erörtert. Ihr gehören Lehrer, pädagogische Unterrichtshilfen, Elternvertreter, der Schulleiter und die mit der wissenschaftlichen Begleitung Beauftragten an. Dabei gestaltet sich die Mitarbeit der Eltern im Projekt überhaupt vielseitig.

### FAZIT!

Aufgrund der mehrjährigen Erfahrung der Fläming-Grundschule kann nicht mehr bezweifelt werden, daß behinderte Kinder zu

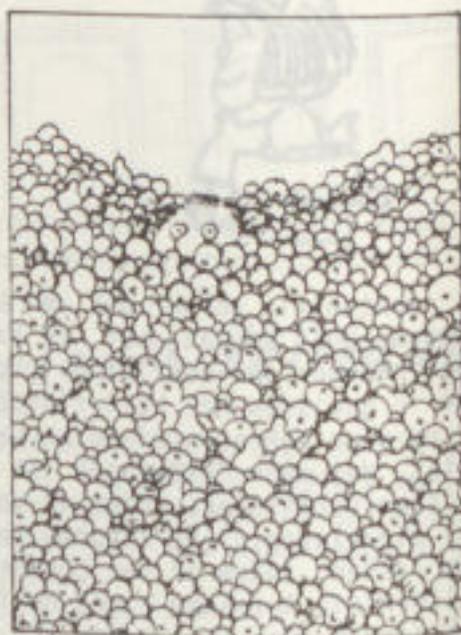
einem weitaus größeren Ausmaß als im herkömmlichen Regel-Sonderschul-System in den gemeinsamen Unterricht der Regelschule integriert werden können, ohne daß die nichtbehinderten Kinder nicht mindestens so viel lernen wie in herkömmlichen Spezialeinrichtungen. Darüber hinaus erwerben die Kinder in dieser integrativen Schulerziehung ein besseres Verständnis füreinander und eine angemessene Form des Umganges miteinander. Eine Grenze einer gemeinsamen Schulerziehung läßt sich nach den Erfahrungen nicht benennen.

### UND NUN NOCH WAS KRITISCHES:

Generell betrachtet ist die Fläming-Schule ein gutes Argument dafür, daß es auch anders geht wie üblich.

Nur mußten wir leider feststellen, daß auch bei diesem Projekt die Mehrarbeit hauptsächlich an den Eltern hängenbleibt, und somit auch diese Lösung einigen wenigen vorbehalten bleibt (denn welche Fließbandarbeiterin bekommt schon von ihrem Chef Sonderurlaub für die Apfelernte?)

Trotzdem wäre es zu begrüßen, wenn dieses Beispiel "Schule machte".



# Tips für Eltern ...

Wir haben in unserem letzten GHETTOknacker Eltern von behinderten Kleinkindern Tips gegeben, wie sie eine Aussonderung ihres Kindes in einen Sonderschulkindergarten verhindern können. Wir wußten, daß dies schon viel Einsatz und Durchsetzungsvermögen erfordert.

Wieviel schwerer ist es, behinderte Kinder in die Grundschule zu bringen, die von Leistung und Konkurrenz geprägt ist! Der einzige erfolgsversprechende Weg, der zur Zeit möglich ist, ist der über eine Elterninitiative von Eltern behinderter und nichtbehinderter Kinder, wie z.B. in Schenefeld (Schleswig-Holstein, einem CDU-regierten Land) begangen wurde (siehe: Bericht einer Mutter).

Seid Ihr im Zweifel, ob Euer Kind besser die Grundschule wie sie ist (ohne "Integrationsklasse") oder die Sonderschule besuchen sollte, dann empfehlen wir Euch folgendes zu bedenken:

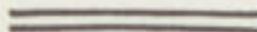
- Sprecht Euer Vorhaben lange vor der Einschulung mit anderen Eltern durch, die ebenfalls "Schulanfänger" haben und bittet sie um Unterstützung.
- Versucht Grundschullehrer zu finden, der oder die Euer Anliegen auch gegenüber dem Rektor der Grundschule vertreten.



- Nehmt rechtzeitig vorher mit dem Leiter der Grundschule Kontakt auf. Er kann die Bedingungen für Euer Kind in der Klasse in gewissem Maß beeinflussen: indem er eine Lehrerin/einen Lehrer einsetzt, der mehr "Pädagoge" ist als ein Wissensvermittler; indem er versucht, die Klasse nicht zu groß werden zu lassen; indem er den Lehrern und Eltern die Aufnahme eines behinderten Kindes auch als Chance für die anderen Kinder vermittelt. Ist der Schulleiter der Grundschule einver-

standen, dann muß Euer Kind (zumindest vorerst) nicht in die Sonderschule (siehe "Behindertenrecht")

- Wenn es Euch gelingen sollte, Eltern behinderter und nichtbehinderter Kinder für eine Elterninitiative zu gewinnen - und auch noch einen oder mehrere Grundschullehrer, die bereit sind eine Integrationsklasse mitzutragen, dann könnt Ihr (in Baden-Württemberg) auf jeden Fall eine Zwangseinweisung in die Sonderschule verhindern, indem entweder die zuständige Grundschule die Kinder gar nicht zur Oberprüfung meldet, oder Ihr selbst Widerspruch gegen die Einweisung einlegt (siehe "Behindertenrecht")!
- Wendet Euch in jedem Fall auch an die GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft), die den Eltern Unterstützung und rechtliche Hilfen zugesagt hat bei der Einschulung ihres Kindes in die Regelschule.
- Solange Ihr keine "Integrationsklasse mit besonderen pädagogischen Bedingungen" erkämpft habt, kann die Grundschule auch Eurem Kind schaden: weil alle Kinder dasselbe lernen müssen, weil es Noten gibt und die Noten auch Konkurrenz unter den Kindern schaffen; weil die Bewertung auch von den anderen Kindern und deren Eltern verinnerlicht ist - und dadurch immer wieder einige Kinder zu Außenseitern gemacht werden.
- Nehmt die "ambulante Betreuung" der zuständigen Sonderschule ruhig in Anspruch (siehe "Behindertenrecht"), aber laßt Euch nicht von den Anpreisungen der Vertreter dieser Schule verführen! Falls Euch diese ambulante Betreuung nicht gewährt wird, beschwert Euch beim Staatlichen Schulamt oder Oberschulamt. Wenn es dann immer noch nicht klappt, schreibt an den Petitionsausschuß des Landtags!
- Und schickt bitte Eure Erfahrungen an den GHETTOknacker, damit auch andere Erzieher, Lehrer usw. davon erfahren.



Baden-Württemberg:

# Das Einweisungsverfahren in die Sonderschule

*Und wie die Eltern Widerspruch dagegen einlegen können!*

1. Anmeldung immer in der Grundschule  
 Jedes Kind, egal ob behindert oder nicht, muß zuerst der zuständigen Grundschule am Wohnort gemeldet werden. Wendet der Rektor gegen die Aufnahme nichts ein, dann darf das Kind auch diese Schule besuchen.

2. Meldung an die Sonderschule  
 Hält der Grundschulrektor das Kind von vornherein nicht für "grundschulfähig", dann meldet er es zur Überprüfung an die zuständige Sonderschule. Diese Meldung kann auch in jedem Frühjahr erfolgen, wenn das Kind dem Unterricht nicht folgen kann (aus welchen Gründen auch immer, also auch wenn es gar nicht behindert ist).

3. Überprüfung durch die Sonderschule  
 Tja, und dann muß das Kind meistens durch die "Testmühle": Intelligenztest, Schulleistungstest, Hör- und Sehprüfung oder ähnliches, je nach Schulart. Am Ende steht ein Gutachten der Sonderschule, ob sie das Kind für "sonderschulbedürftig" hält oder nicht. Gegen diese Mühle läßt sich rechtlich gar nichts machen, will man nicht Bußgelder und Zwangsvorführung des Kindes in Kauf nehmen.

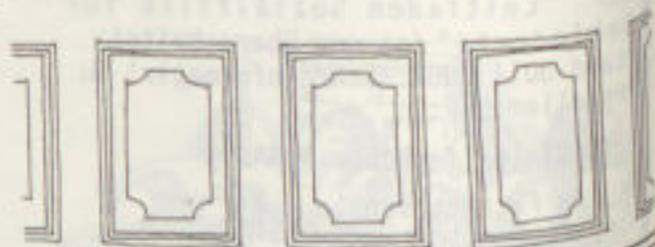
4. Feststellung der Sonderschulpflicht durch das Schulamt  
 Aufgrund des Gutachtens stellt das Staatliche Schulamt die Sonderschulpflicht fest. Dann muß das Kind - meistens vom nächsten Schuljahr an - in die Sonderschule.  
 Muß??? Nur wenn die Eltern nicht Widerspruch einlegen!

5. Widerspruch der Eltern  
 Gegen die Feststellung des Schulamts muß sofort Widerspruch eingelegt werden, wenn die Eltern nicht einverstanden sind mit der Sonderschulpflicht. Zuerst einmal ohne Begründung, die liefert man am besten mit einem Rechtsanwalt zusammen nach. Meistens wird das Oberschulamt versuchen, sich mit den Eltern zu einigen, weil ein Verfahren vor dem Verwaltungsgericht lange dauert und außerdem schon öfters von den Eltern gewonnen wurde.

Solange der Widerspruch der Eltern nicht zurückgenommen oder das Verwaltungsgericht anders entschieden hat, verbleibt aber das Kind in der Grundschule!



*In dem Fall hat sogar das Oberschulamt Angst vorm Verwaltungsgericht*



## Das Recht auf ambulante Betreuung

Sprachbehinderte, körperbehinderte, sehbehinderte und blinde, hörbehinderte und gehörlose Kinder, die keinen Sonderkindergarten und keine Sonderschule besuchen, haben nach den "Richtlinien für die Frühförderung und ambulante Betreuung" ein Recht auf ambulante Förderung. Dies gilt auch für geistig behinderte Kinder im Vorschulalter.

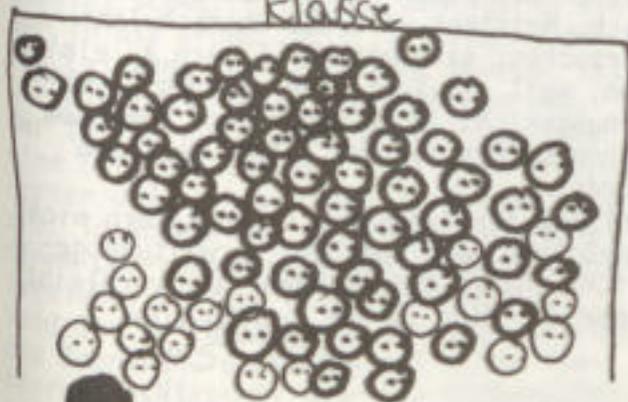
Eltern müssen sich dazu an die jeweilige, für die Behinderungsart zuständige Sonderschule wenden, deren Adresse sie wiederum über das Staatliche Schulamt erfahren.  
 Soweit so gut.

177

Aber leider hat die Sache einige Haken:

- Die Schulen haben diese Aufgabe zwar bekommen, aber nicht etwa die Lehrer oder die notwendigen Lehrstunden dafür! Die müssen sie weitgehend aus ihrem eigenen "Topf" holen, der ohnehin nicht gerade voll ist.
- Die Sonderschulen sind oft daran interessiert, ihre Schule voll zu haben. Schließlich wird auch der Rektor nach Anzahl der Schüler bezahlt bzw. erhält danach Stundenermäßigung!

Klasse



Mittelkürzungen hin oder her... ich brauche ein Megaphon.

Also läuft die ambulante Betreuung oft darauf raus, die Kinder für den Sonderkindergarten oder die Sonderschule "einzufangen" und nicht die Eltern im Sinne der Integration zu beraten! Die Lehrer erhalten im Zuge der Sparmaßnahmen keine Fahrtkosten mehr bezahlt (während die Piloten von Starfighters und Phantom-Jägern weiterhin ihre Flugkosten bezahlt bekommen!). Die Eltern müssen also mit ihren Kindern in die Sonderschulen oder Frühberatungsstellen hinfahren - in die Sondereinrichtung! Und dies ist für viele Eltern ein Weg, den sie scheuen oder der für sie mit zuviel Aufwand verbunden ist, z.B. wenn kein Auto zur Verfügung steht.

Die offizielle Aussage des Kultusministeriums lautet:  
 "So viel wie möglich behinderte Schüler in Grundschulen, so wenig wie nötig in Sonderschulen." Deshalb sollten Eltern auf dem Recht auf ambulante Förderung für ihr Kind bestehen und es notfalls einklagen, wenn dafür keine Lehrer zur Verfügung gestellt werden.

Der "Leitfaden Sozialhilfe für Behinderte" ist neu überarbeitet: Stand Juli 1982. Sehr informativ! Zu bestellen bei:

Sozialhilfegruppe TUNAS  
 c/o Fachhochschule  
 FB Sozialarbeit  
 Limescorso 5  
 6000 Frankfurt/Main 50

Er kostet: 1-4 Expl. 3,- (mit Porto)  
 5-9 Expl. 2,50 DM (+3,- Porto)  
 ab 10 Expl. 2,50 DM (+5,- Por.)

Er kann mit einem Brief bestellt werden, in den Ihr Briefmarken oder einen Verrechnungsscheck legt, oder durch Vorauszahlung auf das Postscheckkonto Frankfurt 321570 - 609 zugunsten Rainer Roth.

## LEITFADEN



Sozialhilfe für Behinderte

# Der Leithammel und das schwarze Schaf

## 1. Teil

In einer Schafherde gab es ein kleines schwarzes Schaf. Alle andern Schafe in der Herde waren weiß. Sie machten sich über das kleine Schwarze lustig und sagten: "Schaut euch das an! Wie scheußlich das aussieht." Sie sagten "schwarzer Peter" zu ihm und freuten sich, wenn sie das kleine Schwarze ärgern konnten.

Ein großes weißes Schaf trieb es besonders schlimm. Das war der Leithammel. Die anderen liefen immer hinter ihm her. Was der Leithammel tat, das taten die anderen auch.



Das kleine Schwarze war traurig. Es wollte auch gerne sein, wie die anderen. Aber es konnte an seiner schwarzen Farbe nichts ändern. Manchmal lief es davon und versteckte sich. Aber dann kam es doch wieder zu den anderen zurück; allein bleiben konnte es nicht.

Eines Tages sagte der Leithammel zu den anderen: "Ich mache eine Reise. Ich will einmal andere Länder sehen. Und wenn ich zurückkomme, dann werde ich euch erzählen, was ich erlebt habe."

Er zog weit weg. Wenn er zu einer fremden Herde kam, stellte er sich vor die anderen Schafe hin und sagte: "Bei uns zuhause bin ich der Leithammel. Alle hören auf mich. Ich werde euch mal erzählen, was bei uns los ist."

## 2. Teil

Einmal kam er zu einer merkwürdigen Herde; da waren alle Schafe schwarz. Als er das sah, stellte er sich zuerst einmal hin und schüttelte sich vor Lachen. Dann ging er auf sie zu und kam sich sehr schön und wichtig vor mit seiner weißen Farbe. Aber die Herde glotzte ihn ganz komisch an. Und ehe er etwas sagen konnte, kam ein schwarzes Schaf auf ihn zu; das war größer und stärker als er. Und es sagte: "Habt ihr schon einmal so etwas Komisches gesehen? Na, du weißt Ziegenbock, dir werden wir das Fell über die Ohren ziehen. Dann können wir sehen, ob du wenigstens darunter eine anständige Farbe hast." Und die ganze Herde lachte ihn aus. Da bekam der Leithammel Angst und rannte weg, so schnell er konnte. Noch lange hörte er, wie alle über ihn lachten.



Zuletzt kam er zu einer Herde, da gab es schwarze und weiße Schafe, rote und bunte. So etwas hatte er noch nie gesehen. Er getraute sich gar nicht so recht hi-

nauszugehen. Er dachte: "Wer weiß, wie es mir hier wieder geht.". Aber die anderen hatten ihn schon gesehen. Sie fragte: "Wo kommst du denn her?" "Ach, nur so über den Berg", antwortete er. Ein schwarzes Schaf kam auf ihn zu. Da wollte er wieder wegrennen. Aber das Schwarze sagte: "Komm doch her. Hast du denn Angst vor uns? Du kannst bei uns bleiben, wenn du

willst. Bei uns kann jeder bleiben." Ein paar Tage blieb er da. Dann wollte er wieder zurück zu seiner eigenen Herde. Zum Abschied sagte er: "Ihr seid die schönste Herde auf der Welt. Daß es auch rote Schafe gibt und bunte, das habe ich vorher nicht gewußt. Aber ein schwarzes haben wir bei uns daheim auch."



## EIN SCHLIMMER STREIT

ZWEI IDIOTEN STRITTEN SICH.

"DU BIST JA NORMAL", SAGTE DER ERSTE.

"DU BIST SELBSR NORMAL", ERWIDERTE DER ZWEITE.

"DU BIST SEHR NORMAL", SCHRIE DER ERSTE.

"UND DU BIST TOTAL NORMAL", DER ZWEITE.

"DU BIST IRRSINNIG NORMAL", DER ERSTE.

"DU BIST SCHAURIG NORMAL", DER ZWEITE.

"DU BIST GANZ UND GAR NORMAL", WIEDERUM DER ERSTE.

DA WUSSTE SICH DER ZWEITE NICHT MEHR ZU HALTEN:

"DU BIST NORMAL NORMAL", SAGTE ER.

EINEN SO SCHLIMMEN STREIT WIE DIESEN HATTE ES IM FREAKLAND NOCH NIE GEGEBEN.

Ursula Eggli

Diesen Streit haben wir entnommen aus dem "Aufhängebuch"  
 "Geschichten aus Freakland" von Ursula Eggli (Arbogast-Verlag).  
 Als Geschenk zu empfehlen! Adresse: Wangenstr.27 CH-Bern.

## Der wohlwollende Film- beobachter stellt vor:

"Joni" - ein familiengerechter, kritikarmer Behindertenfilm

Endlich ein Film, der so richtig nach dem Geschmack unserer, sich im Alltag aufopfernd gemeinnützigen Aussonderungsfachleute gemacht ist.

Er zeigt mit eindrucksvollen Farbbildern die Geschichte einer jungen Frau, die durch Anpassung an bestehende Verhältnisse und mit Hilfe ihres reichen Elternhauses zur engagierten Predigerin wird. Wobei sie nicht in vernichtende Gesellschaftskritik ausufert, sondern stets das



Heil im Jenseits vor Augen hat. Also durchaus etwas für Behinderte, die in einer Umgebung aufwachsen, die das Jenseits für wichtiger halten, als daß die gegenwärtigen Verhältnisse geändert werden sollten.

Heimleitungen und Eltern können ihre Schützlinge mit ruhigem Gewissen diesen Film sehen lassen - rebellisch werden sie davon nicht. Eher sehen sie ein, daß alles zu ihrem Wohle geschieht. Es werden dankbare und duckmäuserische Behinderte das Kino verlassen.



Ein empfehlenswerter Film dagegen ist "Coming home". Ein Film, der sich neben der Behindertenproblematik auch mit der Sinnlosigkeit des Krieges befasst. Er beschreibt auf eindrucksvolle Weise sowohl den Sinneswandel eines Marine-Captains, der sich begeistert in den Vietnamkrieg stürzt und voll innerer Ver-zweiflung aus diesem zurückkehrt, und erzählt gleichzeitig die Liebesgeschichte zwischen der Frau dieses Captains und Luke Martin, der als Querschnittsgelähmter den Vietnamkrieg überlebt. Ob und wie Luke seine Probleme als Behindertener zu bewältigen vermag, ist in diesem Film sehr realistisch dargestellt.

### Die Staubsaugerfabrik

Es war einmal ein Arbeiter, der arbeitete in einer Fabrik. Er arbeitete am Fließband, wo er immer das gleiche machen mußte. Er befestigte ein kleines Metallteil mit einer Schraube an einem großen Metallteil.

Das große Metallteil ging dann auf dem Fließband weiter zum nächsten Arbeiter. Er selbst machte dann das gleiche noch einmal und noch einmal und noch einmal. Jeden Tag machte er dies 8 Stunden lang, 5 Tage in der Woche.

Über dem Tor der Fabrik stand: Maschinengabrik.

In seiner Abteilung, in der er arbeitete, wurden Staubsauger hergestellt. So hatte man es ihm gesagt.

Er hätte gerne für sich einen Staubsauger gehabt. Weil diese aber so teuer waren, daß er sich keinen kaufen konnte, mußte er sich etwas anderes überlegen. Er nahm von jedem Stück, das am Fließband montiert wurde eines mit nach Hause. Er wollte sich selbst einen Staubsauger zusammenbauen.

Er versuchte es mehrere Male. Aber er konnte machen, was er wollte, es kam jedesmal ein Maschinengewehr dabei heraus.



Diese Geschichte haben wir in einer alten Schülerzeitung - "Der rasende Rollator" - gefunden. Die Schüler und Lehrer, die sie geschrieben haben, hatten zuvor in einigen "Werkstätten für Behinderte" mit den Beschäftigten gesprochen. Und die wußten bei ihren stumpfsinnigen Arbeiten auch nicht, was, wozu und für wen sie arbeiteten.

2/20

AG SPAK

# Gegen die Logik der Aussonderung

Psychisches Leiden und Behinderung  
zwischen Ausschluß und Befreiung

Erfahrungsaustausch mit Vertretern  
der Demokratischen Psychiatrie von  
Arezzo (Italien)

mit Beiträgen von Agostino Pirella,  
Franca Ongaro Basaglia  
u. a.

Dieses Buch soll einen Beitrag leisten zu einer Ausein-  
andersetzung um Alternativen zur Aussonderung von psy-  
chischem Leiden und Behinderung.

Der erste Teil entstand aus einer Tagung mit dem Thema  
„Gemeindenaher psychosoziale Versorgung“ im Mai 81  
in Reutlingen/Tübingen. Vertreter der Demokratischen  
Psychiatrie aus Cortona/Arezzo stellten in Vorträgen und  
Diskussionen anschaulich Theorie und Praxis der psycho-  
sozialen Versorgung dar und führten in den hiesigen In-  
stitutionen einen Erfahrungsaustausch über konkrete Fra-  
gen der praktischen Arbeit in Italien und der BRD.

Die Bewegung der Demokratischen Psychiatrie kämpft  
seit 20 Jahren gegen den Ausschluß und die Institutio-  
nalisierung von Leiden, gegen die Trennung von „Produ-  
ktiven“ und „Unproduktiven“. Sie kämpft dafür, die Spe-  
zialisierung im Umgang mit Leiden und die Zerplitte-  
rung des Individuums in unserer Gesellschaft zusammen-  
zuführen, ihm seine Sprache, seine Geschichte, seine Au-  
tonomie zurückzugeben und die Voraussetzung für ein  
besseres Zusammenleben für alle zu schaffen, die Lo-  
gik der Aussonderung aufzubrechen.

Agostino Pirella geht im Vorwort des Buches auf die ak-  
tuelle Situation der Psychiatriebewegung in Italien ein.  
Nach der Verlagerung der Arbeit in die Gemeinden geht  
es um die Fortsetzung der praktischen Kritik an allen  
Formen der Institutionalisierung des Leidens, gegen die  
Gefahr der Wiederauferstehung der alten Logik der Aus-  
sonderung in neuen Formen, gegen die Aussonderungs-  
mechanismen der Gesellschaft und die Mechanismen der  
Produktion des Wahnsinns und der Behinderung.

Mit der Aussonderung in die Sonderschule und Psychia-  
trie befassen sich drei weitere Texte. Sie sollen, angeregt  
durch die Tagung, einen Beitrag zur Diskussion über die  
Praxis der Aussonderung in der BRD leisten.

Herausgeber:  
Arbeitskreis Demokratische Psychiatrie Jürgen Armbrun-  
ner, Inge Burbullu, Rose Homburger, Heiner Kallenberg,  
Werner Schumann, Hans-Jürgen Schwierz

Der Band ist erschienen als M 58 in der Reihe MATERIALIEN  
DER AG SPAK ISBN Nr. 3-923126-18-2

DM 19.50



# Behinderten Kalender 1983

Rechte • Tips • Nachrichten  
Herausgegeben von Gusti Steiner



Fischer



Der Behindertenkalender '83 ist da! So  
informativ wie der alte, aber diesmal im  
Kalenderformat, damit er nicht im Bücher-  
schrank, sondern in der Tasche das Jahr  
verbringt. (Für diesen Zweck könnte er  
allerdings ein wenig solider gebunden  
sein.)

222 Seiten, Hrsg. von Gusti Steiner  
Fischer Verlag 5,80 DM

Anzeige:

viele sehen gut aus  
& spielen mit  
wir aber sind klein  
& gehen unseren  
eigenen weg



JACOB-FETZER-BUCHLADEN

Rokenstr. 4 \* 741 Reutlingen  
Tel. 07121/329266

# SIE NENNEN ES FÜRSORGE



Das Buch bringt die Zusammenstellung etlicher Beiträge des Gesundheitstages 1981 in Hamburg. Die einzelnen Beiträge sind unter drei Aspekten zusammengefaßt:

"Behinderte Menschen unterm Hakenkreuz" gibt einen informativen Überblick über die Sozialgeschichte der Behinderten im 3. Reich.

Höhepunkt der psychischen und physischen Vernichtung war in der Neuzeit die Zeit des Faschismus. Die körperliche Vernichtung findet ihre Fortsetzung in der modernen Aussonderung, die die psychische und soziale Existenz der Betroffenen vernichtet.

Der Teil "Wider die Therapiesucht" zeigt die Fragwürdigkeit der Super-Therapiesierung behinderter Menschen auf. Die Therapiesierung jeglichen Handelns (Musizieren wird Musiktherapie etc.) trifft Behinderte, vor allem Kinder, besonders stark. Therapiesierung resultiert aus dem Allglauben an den technischen und medizinischen Fortschritt. Sie macht aber den betroffenen Menschen zum Objekt der Fachleute, wozu auch Psychologen und Pädagogen zählen.

Zweitens zwingt sie den Betroffenen, einem, vielleicht erreichbaren Ziel nachzustreben, hindert ihn, sich so, wie er ist, anzunehmen. Die eigentliche, soziale Behinderung, wird so verschleiert. In einem Beitrag wird, besonders wichtig die Überforderung der Eltern angesprochen. Die Mütter werden in unserer Gesellschaft mit einem behinderten Kind alleingelassen und so in ihrer eigenen Lebensgestaltung schwer eingeschränkt; der Zwang, mit dem Kind rund um die Uhr Therapie zu machen, verstärkt dies Problem noch.

Im dritten Teil "Lieber lebendig als normal" geht es um Geschichte und Selbstverständnis der Behindertenbewegung, angefangen bei den Kriegsversehrtenverbänden über die Elterngruppen zu den Ce Be ef's und Krüppelgruppen. Das Buch spricht sehr ehrlich auch die Schwierigkeiten von den und mit den Aktiven in der Bewegung an: Da ist das "Helfersyndrom": der Nichtbehinderte zieht Befriedigung seiner Machtwünsche, eine Kompensation seiner eigenen Unfähigkeiten aus dem Umgang mit Behinderten, der so auf subtile Weise in neue Abhängigkeiten gedrückt wird. Die Behinderten untereinander praktizieren ausgeprägte Hackordnung

## Laden und Werkstatt

**Kräutertee**  
**Kaffee aus Nicaragua**  
**Tee und Honig**  
**LIVOS-Naturfarben-**  
**Lacke und -Wachse**  
**Holzspielzeug**

**Veilchenhobel**

Gartenstraße 25 · Rentlingen · Tel. 3 69 11

wir haben geöffnet mo - frei 14 - 18 h

sa 9 - 13 h

## Der heimliche Krieg gegen Nicaragua

Wir haben im GHETTOknacker Nr. 1 über die erste Phase der sandinistischen Befreiung durch das Volk von Nicaragua berichtet. Jetzt, anderthalb Jahre später, versucht der US-Imperialismus mit Hilfe von Teilen des alten Bürgertums von Nicaragua und von internationalen Konzernen die Schraube der Geschichte zurückzudrehen.

Die Vereinigten Staaten führen einen Untergrundkrieg gegen die sandinistische Regierung von Nicaragua, die 1979 den mit den USA verbündeten Diktator Somoza stürzte. Das enthüllte Ende Oktober das eher konservative US-Magazin "Newsweek", das gewiß nicht sandinistenfreundlich ist.

Das Magazin meldet gegen das Vorgehen des US-Botschafters John Negroponte in Honduras Bedenken an. Negroponte arbeitet mit 50 CIA-Leuten an der Unterbrechung des Waffentransports nach El Salvador auf dem Landweg durch Honduras - so sein offizieller Auftrag aus Washington. Aber damit nicht genug! Er will noch "so nebenbei" die sandinistische Regierung beseitigen. Zu diesem Zweck wurden im Grenzgebiet von Honduras und Nicaragua zehn Trainingslager eingerichtet, von denen aus frühere Nationalgardisten und Somoza-Anhänger unter Mitwirkung amerikanischer Militärberater Anschläge auf Brücken des Grenzflusses Rio Coco, auf Baustellen in Nicaragua, auf Grenzpatrouillen der Sandinisten verüben. Zur Zeit plant diese Meute die Verlegung ihrer Lager von der honduranischen



Seite auf die nicaraguenische Seite, dann weiter ins Landesinnere Richtung Hauptstadt Managua, um dort die sandinistische Regierung zu stürzen. Sie kündigen ein Massaker in ganz Nicaragua an. Diesen verbrecherischen Plan kündigen sie in ihrer Parole an: "Von der Grenze bis Managua werden Leichen liegen." Negroponte und seinen Helfershelfern läßt die Regierung Reagan offensichtlich freie Hand.



Und das ist nicht verwunderlich. Schon seit dem Sieg der Sandinisten will sie die Revolution in ihr Gegenteil verkehren, ihre Entwicklung verhindern, ihre Humanität zerstören. Dabei ist ihr anscheinend jedes Mittel recht. So verweigert sie den Sandinisten jede materielle Hilfe, stoppt die Lieferung von Ersatzteilen für US-Produkte, z.B. landwirtschaftliche Maschinen und ist offenbar bereit, einen zweiten Vietnamkrieg in Zentralamerika zu beginnen.



Spendenkonten:

- medico international, Stadtparkasse Frankfurt, Konto-Nr. 1800, Stichwort: Nicaragua
- Freunde der alternativen Tageszeitung, Berlin, Postscheckamt Berlin/West, Konto-Nr. 28859 - 107  
Stichwort: Waffen für El Salvador

Informationsquellen:

- "A secret war for Nicaragua" in: Newsweek vom 8.11.82
- "Im Hinterhof" von Günter Grass, in: Die Zeit vom 1.10.82
- "Bleibt die Revolution human?" von Johano Strasser, in: Süddeutsche Zeitung vom 25/26.9.82
- "Der heimliche Krieg gegen Nicaragua" von Elma Reinauer, in: Südwestpresse vom 6.11.82



Unsere Aufgabe in dieser schwierigen Situation ist es, die Revolution in Nicaragua und die Kämpfer in den anderen mittelamerikanischen Ländern finanziell zu unterstützen. Die Wahrheit unter die Leute zu bringen, öffentlich die Verbrechen der USA anzuklagen, mit denen wir als Bundesdeutsche verbündet zu sein haben.

Und soweit es uns möglich ist, müssen wir dieses Bündnis aufkündigen: weil dieses Bündnis dem Zwang unterliegt, die Verbrechen der USA stillschweigend hinzunehmen oder gar gutzuheißen; weil von dieser Großmacht nur noch Aggression ausgeht; weil sich diese Aggression nicht mehr durch großmächtige Dummheit oder Oberheblichkeit entschuldigen lassen; weil wir für die polnische Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc und die Sandinisten in Nicaragua zugleich sein müssen; und weil wir nicht ruhig sein dürfen angesichts dieses neuen, sich erneuernden Unrechts.

**NICARAGUA BRAUCHT UNSERE HILFE!**

**Anzeige**

**Brandneu!** **Wie lobst Du denn**

**Der große Wie-lebst-Du-denn**  
 Das Buch für Selbsthilfe, Selbstorganisation und Patientenrecht

„Seit die Selbsthilfe-Idee wieder ins Gespräch gekommen ist, teilen Frauen, Kranke, Eltern, Behinderte, junge und alte Menschen das Schicksal der Kinder: Ein Heer unendlich überlegener Besserwisser konzentriert sich darauf, sie mit ungebetenen, wohlwollenden oder besorgten Ratschlägen zu lähmen.“

Lesebuch und Wegweiser mit mehr als 800 Adressen und Selbstdarstellungen  
 384 Seiten, über 50 Bilder  
 ISBN 3-922866-14-x DM 32.-

**Verlagsgesellschaft Gesundheit**  
 Mehringhof, Gneisenaustr. 2, 1 Berlin 61

25

# DIE GEISTIGEN WURZELN DER UNTERDRÜCKUNG

"Diakonie ist absolut kein weltlich Ding"

Unser Artikel in Nr. 5 "Gedanken zu Grafeneck" und das Gedicht: "Euthanasie" haben sowohl bei der dortigen Heimleitung, als auch beim Trägerverein für Wirbel gesorgt. Die Hauptversammlung des Trägervereins, der "Samariterstiftung", befaßte sich damit; der Heimleiter teilte uns mit, daß er gerichtliche Schritte erwogen habe.

Das Gespräch, das zwischen uns als Redaktionskollektiv und dem Heimleiter stattfinden sollte, wurde von diesem wieder abgesagt, weil wir darauf bestanden, mit der gesamten Redaktion zu kommen und nicht nur als zwei Privatpersonen zum persönlichen Gespräch - so richtig zum Mausekeln - was ihm lieber gewesen wäre.

Das Absageschreiben lautet am Schluß: "Aufgrund des Artikels im GHETTOKnacker Nr.6, Seite 27 (damit ist der "Bekennerrbrief von der Schwäbischen Alb" gemeint, die Redaktion) dessen Text nicht von der TAZ stammt, wie der Eindruck erweckt werden soll, ist die Grundlage zu einem Gespräch mit Ihnen ... für uns nicht mehr gegeben. Der Text sagt die Unwahrheit und hat verleumderischen Inhalt."

Welcher Geist in Grafeneck herrscht - und nicht nur dort, sondern auch in anderen Institutionen - entnehmen wir einer Schrift der "Evangelischen Sammlung in Württemberg", deren Vorstand Dietrich Sachs, der Heimleiter von Grafeneck, ist.

"Diakonie ist absolut kein weltlich Ding - zum Nachdenken, zur Ermutigung, zum Trost".

Trost? - triste Zeiten, wenn man über die Broschüre nachdenkt.

Ermutigung? Eher entmutigt hat mich diese Schrift vom "Arbeitskreis für eine missionarische Diakonie"!

Wenn es mir dann so richtig zum Heulen ist, versuche ich zu lachen. Und wie ich es konnte! Ein ganzes Witzblatt hätte entstehen können und die Auswahl fiel mir schwer. Also: lacht darüber - es ist bitterer Ernst!

## ZUR SEXUALITÄT

Vom Leib Christi gesehen besteht keinerlei Anlaß, die Ansprüche der marxistischen Kulturrevolution und der materialistischen sexuellen Revolution mitten unter die der Diakonie anvertrauten Menschen hineinzutragen, denn das Heil besteht nicht im Sexus - und das wahre Menschsein besteht nicht in der Sexualität. Von oben her geförderte Enthemmung der Sexualität anstelle von Verzicht und Entsamung wird aller Voraussicht nach nur die persönlichen Probleme der Behinderten vergrößern und komplizieren.



"Gewiß, wir sind schwache, anfechtbare Leute mit einem erkennbaren 'Pfahl im Fleisch' und mit aller Sünde behaftet."



"Von oben her geförderte Enthemmung der Sexualität wird nur die Probleme vergrößern"

ZUR CHANCENGLEICHHEIT

Man darf dem Behinderten nicht suggerieren, er sei gleich wie alle anderen. Er ist es eben leider nicht. Er ist anders. Modische, ideologisch bedingte Gleichmacherei bis hinein in sexuelle Ansprüche und in ein Anspruchsdenken auf eine behindertengerecht ausgebaute und umgebaute Welt macht die Menschen nicht glücklicher.



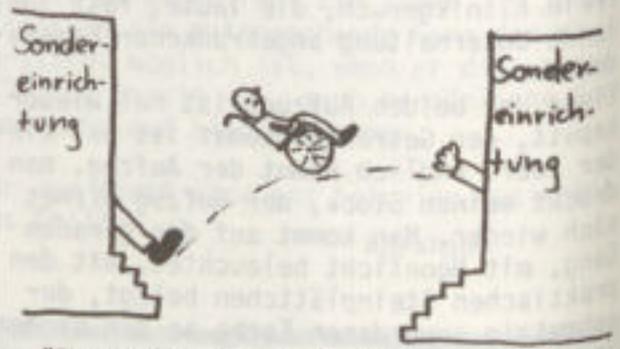
Behinderung besteht ja eben darin, daß die Fähigkeit, gleiche Chancen wahrnehmen zu können, nicht vorhanden ist.

*Oh nein, es ist keine läßliche Verfehlung, es ist eine schwere Sünde, wenn ihr nicht die Augen vom prallen Eifer eurer Nebenbarnenden könnt*



ZUR SOLIDARISIERUNG

Die Gesunden haben von Gott andere Aufgaben als diejenigen Menschen sie haben, denen Gott die Last einer Behinderung auferlegt hat. Der diakonische Mitarbeiter sollte sich nicht kumpelhaft solidarisieren. Wir sind nun eben mal ungleiche Leute in der Diakonie. Nur Hilf-Reiche können Hilfs-Bedürftige retten! Mehr Können und mehr Verantworten können als ein anderer, das ist keine Sünde und keine Schande, das ist vielmehr eine Aufgabe und bringt Verpflichtung mit sich.



*„Der Geist der Welt äußert sich heute im Bereich der Diakonie in einer sehr edlen und humanen Spielart,....“*

ZUM MARXISMUS

Der marxistische Sozialismus will diese Welt so perfekt einrichten, daß jene Welt überflüssig wird. Er versteht sich als Gegenreligion. Für ihn beginnt die wahre Menschlichkeit, das Ende der Entfremdung des Menschen von sich selbst und der Anfang der emanzipierten Mündigkeit genau dort, wo für den Christen die Sünde steht. Die Abkehr von Gott, der Sündenfall, ist für Karl Marx die große Wendung zum wahrhaft Guten hin und zum Aufstieg des Menschengeschlechtes.



# AUF DEM BERG VOR HEIDELBERG

## Erinnerungen an den Alltag im REHA, HD-Schlierbach

Ist man den serpentinartigen Weg zum Reha mit dem Auto hinaufgefahren - abends sieht man ein Gebäude, hellerleuchtet, leicht grell, Menschen in den Fenstern sitzend, trinkend, vom Fernsehen unterhalten, Farbfernseher natürlich -. Die Tür zum Eingang öffnet sich automatisch. Entgegen schlägt einem der keimfreie Klinikgeruch, die laute, fast johrende Unterhaltung angetrunkenen Kameraden.

Einer der beiden Aufzüge ist mal wieder kaputt, der Getränkeautomat ist mal wieder leer. Endlich kommt der Aufzug, man drückt seinen Stock, der Aufzug öffnet sich wieder. Man kommt auf den geraden Gang, mit Neonlicht beleuchtet, mit den praktischen Steinplättchen belegt, der schmutzig gewordenen Farbe an den Wänden, den Halteleisten, der weißen Decke; sagt "hallo", huscht den Gang entlang, an gleichaussehenden giftgrünen Türen vorbei, mit den Namensschildern, dahin, wo der eigene und nochein Name steht, öffnet die Zimmertür: Ein Waschbecken, zwei Schränke, zwei Betten, zwei Schreibtische, zwei Hocker, - Kumpel nicht da? Auch recht, Ruhe -. Ich hol mir ein Bier, setz mich vor den kleinen Privatfernseher auf meinem Schreibtisch; erst mal umschalten.



Nach der zweiten Flasche geh ich raus. Man sitzt wie immer im ersten Stock, raucht, trinkt, labert. "Hallo, fleißig Weiber gebummst am Wochenende?" schallt es zur Begrüßung entgegen. Man erfährt schnell den neuesten Klatsch. Ich gehe in den Fernsehraum, guck noch irgendwas an, egal was, trink noch ein Bier, und nochein, das der Kumpel ausgibt, bin endlich müde genug, gehe schlafen - hoffentlich kann ich schlafen, morgen gibts acht Stunden Schule. Eine Arbeit bekommt man zurück, eine wird geschrieben. Aufstehen um 6 Uhr, der Pfleger kommt um halb Sieben zum Zimmerkumpel, ich will vorher gewaschen sein, vorher! Pfleger stolpert rein, hat schon wieder Kreuzweh, schmeißt Kumpel aus dem Bett. Ich ziehe mich an, esse ein paar Erdnüsse, guck ne Weile ins Mathebuch rein: "o.key, kann ich", klappe zu, Bücher in die Tasche, Kuli und Papier. Am Aufzug Stau, nur einer geht. Gerade recht, dann kann man ruhig etwas zu spät zum Unterricht im UG kommen - "verdammte Technik" erklärt man nachher dem Lehrer und der kann nichts machen. Grundthema allen Unterrichts für angehende Kaufleute: WIE OBERVORTEILE ICH L E G A L MEINEN HANDELSPARTNER.



Alte und junge Lehrer stehen vor dir, bringen dir in jedem Fach den gleichen Scheiß bei, Inhalte werden dabei nicht hinterfragt, kritisches Denken steht nicht im Lehrplan, stört den Unterricht, ist links. Lehrer muß Unterrichtssoll erfüllen, steht unter dem Druck der Leitung, Leiter kennt nur Realität und Sachzwänge. Dreiviertelzehn, eine halbe Stunde Pause, man rollt schnell zum Frühstück. Die Brötchen sind nicht gut, aber man ißt sie, man hat ja Hunger.

Viertel elf, Mathe-Arbeit, inhaltlich leicht, viel zu schreiben, ich werde wieder mal nicht fertig. Ich bin manuell behindert - der Lehrer hat seine Vorschriften, kann die Zeit nicht verlängern. Es tut ihm leid. Zwölf Uhr: ich bin kaputt, eß was vom "Schweinefraß", spuck's gleich wieder und brumm die letzten 4 Stunden Unterricht ab.  
Feierabend: Abendessen - Gummiwurst.

Unser neuer Sozialpädagoge setzt sich an den Tisch, hat wohl wohlweislich schon vorher gegessen, beginnt ein Gespräch, ist neugierig, gibt sich kumpelhaft. Am anderen Tag werde ich im Unterricht auf das Gespräch angesprochen. Ich beschließe nie mehr mit ihm zu schwätzen und warne die anderen vor ihm. Er sagt, er hätte den Job hier nicht angenommen, wenn er nicht seit einem Jahr arbeitslos gewesen wäre und seine Freundin nicht gerade ein Kind bekäme. Von nun an ändert sich seine Aufgabe, er nimmt sich der unter diesen Verhältnissen total Ausgeflippten an, um sie wieder einzupassen. Ab und zu geht er auch mal mit dem einen oder anderen raus aus dem Heimknast.

Abends, ein Kollege hat ein Auto und holt beim Wienerwald ein Hähnchen oder was anderes, was der leere Magen gerade begehrt, man trinkt noch ein paar Bier, geht ins Bett. Morgen geht die Scheiße weiter.



Wenn ich heute an jene Jahre auf dem Berg denke, denke ich an die wichtige Erfahrung, die ich dort gemacht habe: ich habe das Ausmaß des kapitalistischen Ausbeutungs- und Unterdrückungssystems am eigenen Leib gespürt. Meine Ausbildung zum Kaufmann hat wesentlich dazu beigetragen, daß ich erkannt habe, daß dieses System gar nicht anders sein kann als es ist. Reformen sind nur systemerhaltend. Ich habe begriffen, daß es notwendig ist, dagegen etwas zu tun, so konsequent, wie dies mir, wie dies jedem möglich ist.

WAS DENKST DU ÜBER DIE FREIEN LEUTE ?



MAN SOLLTE SIE ALLE EINSPERREN!

Es gilt zu begreifen, daß jedem, in jeder Situation die entsprechende Form des Widerstands möglich ist, wenn er dies genug will und bereit ist, auch persönliche Konsequenzen auf sich zu nehmen.

Nur der Kampf wird uns befreien (Weisheit aus Chile)

Abraham

## Jimmys Musiklädle

7400 Tübingen.

Paulinenstr. 11.

Tel.: (07071) 33548

Mo-Fr: 10-13, 14-18 Uhr

Sa: 9-30-14 Uhr

Mehr als 60 Konzert- und Western-Gitarren zu Preisen zwischen 200,- und 5000,- DM. Alle Instrumente werden von uns getestet und optimal eingestellt. Auch einfache Gitarren suchen wir sorgfältig aus.

Meistergitarren von

Hirade, Takeiri,

Camacho, Ramirez...

Eine große Auswahl

an Saiten und

anderem Zubehör.

Mandolinen, Banjos

und Blockflöten.

Erfahrene Lehrer

erteilen Unterricht

- für Anfänger

halten wir Leih-

instrumente bereit.

Fachmännische

Beratung -

Service - Reparatur.

Wohin in REUTLINGEN ?

Soziale Integration läßt sich nicht von Fachleuten in Kliniken, Heimen und Rehabilitationseinrichtungen verwirklichen, sondern nur in der gemeinsamen Suche nach gerechteren und solidarischen Formen im täglichen Umgang miteinander. Deshalb haben Mitarbeiter aus der sozialen Arbeit in Reutlingen am Anfang dieses Jahres die Initiative für ein neues offenes und gemeindenahes Kontakt- und Beratungsangebot ergriffen.

Im August dieses Jahres eröffneten wir in der Bismarckstraße 30 unter der Trägerschaft des "Vereins zur Förderung einer sozialen Psychiatrie e.V." ein "Kontakt-Cafe". Damit wollen wir durch ein offenes Kontaktangebot durch Beratung in Krisensituationen und durch die Unterstützung von Selbsthilfeaktivitäten und Laieninitiativen der Isolierung psychisch kranker und gefährdeter Bürger entgegenarbeiten, um einen Beitrag zur Vermeidung von Klinikweisungen und Heimunterbringungen zu leisten.

Ins KONTAKTCAFÉ !!

Durch den offenen Charakter des Cafes mit einem Clubraum und der Rückzugsmöglichkeit für ungestörte Gespräche im Hintergrund sollen die Gespräche zwischen den Besuchern untereinander, sowie mit Mitarbeitern erleichtert werden. Dabei wird dem Besucher jederzeit die Entscheidung darüber überlassen, ob er nur einen Kaffee trinken möchte, und Geselligkeit sucht, oder ob er ein Beratungsgespräch sucht oder seine Hilfe anbieten möchte - sei als Betroffener oder als Fachmann.

Die Initiatoren des "Kontakt-Cafes" sind sich darüber bewußt, daß auch dieser Versuch eines integrativen und gemeindenahen Hilfeangebots nur gelingen kann, wenn es nicht eine Initiative professioneller Helfer bleibt, sondern eine breite Basis in einer solidarischen Gemeinschaft engagierter Bürger findet.

Adresse: Kontakt-Cafe, Bismarckstraße 30, 7410 Reutlingen, Tel. (07121) 43646

Öffnungszeiten: Mo, Di, Mi und Fr von 16.00 - 22.00 Uhr

Sonntags von 14.00-20.00



### Die geänderte Taschengeldregelung sieht jetzt so aus:

Jeder, der über 18 Jahre alt ist erhält ein monatliches Grundtaschengeld in Höhe von 30 % des Regelsatzes der Sozialhilfe. Das sind zur Zeit ca. 103,- DM.

Jüngere Leute erhalten weniger; die Höhe kann die Behörde beliebig festsetzen.

Leute, die sich an den Unterbringungskosten beteiligen, erhalten dazu noch mindestens 5 % von dem, was sie verdienen; höchstens aber 15 % des Regelsatzes. Das sind zur Zeit ca. 51,- DM.

# Unsere GHETTO - Vertriebsstellen:



Wer noch aufgenommen werden möchte, soll an die Redaktionsadresse schreiben, wie viele er verkaufen kann. Es ist uns vor allem wichtig, daß die Zeitung in allen zu Knackenden Sondereinrichtungen Verbreitung findet.

7940 Altheim  
Xindel  
Oberes Tor  
Heiligkreuztal

6100 Darmstadt  
Georg-Büchner-Buchladen  
Lautenschlägerstr. 18

7300 Esslingen  
Buchhandlung Thiel  
Am Kronenhof 7

Provinzbuchladen  
Grabbrunnerstr. 9

Club für Körperbeh.  
und ihre Freunde  
Heckarstr. 47

6000 Frankfurt 1  
Theresia Dehner  
Schwarzburnstr. 20  
0611/593275

7800 Freiburg  
Kulturzentrum  
Habsburgerstr. 9a

Waltheri  
Universität-KG 2

Aktion Dritte Welt  
Kronenstr. 16

Joos Fritz  
Wilhelmstr. 15

Buchh. Wolf Mersch  
Talstr. 3a

7320 Göppingen  
Bücherwurm  
Gartenstr.

6900 Heidelberg  
Muse-Brot  
Verlagsbuchhandlung  
Römerstr. 23

Buchhandlung  
Jörg Burkhard  
Marshallstr. 11a

Buchhandlung  
collectiv  
Plöck 64a

7033 Herrenberg  
Buchh. Otho  
Hindenburgstr.

Keimling  
Stuttgarter Str.

7500 Karlsruhe  
Bücherladen  
Klaus A. Ludwig  
Kaiserstr. 65

"Marienkäfer"  
Marienstr. 4

7312 Kirchheim/Teck  
Wabis Buchladen  
Max-Eyth-Str. 49

7750 Konstanz  
Buchladen  
"Zur Schwarzen Geiß"  
Obermarkt 14

7014 Kornwestheim  
"Die Murrel"

7140 Ludwigsburg  
Buchhandlung  
"Schwarzes Schaf"

6900 Mannheim  
roll in  
Club Behinderter u  
"lichtbehinderter"  
Landwehrstr. 1  
(Fr. ab 19 Uhr)

Der andere Buchladen  
"1 2, 6"

Kraut & Rüben"  
1 3, 29

7475 Messtetten  
Familienferienort  
Tübingen

7430 Metzingen  
Weltladen  
Kronengasse 5

7406 Mössingen  
Körperbehindertenschule  
Rainer Kirchhoff

7440 Würtlingen  
Buchhandlung Kolibri  
Alleenstr.

7990 Ravensburg  
Buchladen  
"Die Wolke"

7410 Reutlingen  
Jakob-Fetzer-Buchladen  
Rokenstr. 4

Filiale  
"Senka PH"

Ghetti-Club  
Hermann-Kurz-Str. 39  
(tägl. 10-12/Fr. 14-17  
Mo/Di/Do 19-22 Uhr)

ASTA d. Ev. Fachhochsch  
f. Sozialwesen  
Ringelbachstr. 221

Behindertenheim  
Rappertshofen:  
Jörg Herrmann

Apfenstall  
Cafe u. Meinstube

7070 Schwäbisch Gmünd  
Buchladen Schulze  
Ackernasse

7000 Stuttgart  
"Das Buch"  
Lanne Str. 11

Enneus  
Nesenbachstr. 52

Kunterbunt  
Olgastr. 123

Buchhandl.  
Hendelin "Hedlich"  
Schmale Str. 9

S-Fasanenhof  
H. Kemmer Nohnanl.  
f. Körperbehinderte 5.5

7400 Tübingen  
"Die Gruppe"  
Marktgasse 13

"Kornblume"  
Haagasse

Ge Be ef  
Nauklerstr. 20  
(Die 20-22 Uhr)

Mensa Wilhelmstr.  
Büchertisch d.  
FSR-VV

Mensa Murgestelle  
Büchertisch d.  
FSR-VV

Tü-Hirschau  
Ekkehard Leinenstoll  
Topferei  
Kingersheimerstr. 38

7900 Ulm  
Club Körperbehinderte  
u. Freunde  
Karlstr. 64

Wer nicht zu den Vertriebsstellen kommt, sollte sich den GNETTOknacker durch ein ABO sichern! Schickt dazu den folgenden Abschnitt ein. Achtet auf den Preis (Porto!).



abschneiden u. einsenden an den "GHETTOknacker"

Nauklerstr. 20 74 Tübingen  
Ich bestelle auf Wiederruf den "GHETTOknacker" (4 Ausgaben)

01 Expl (Porto u. Briefumschlag)	x4	= DM 11,20
02-Expl (Porto u. Briefumschlag)	x4	= DM 20,-
03 Expl (Porto übernehmen wir)	x4	= DM 24,-
0..Expl (Porto übernehmen wir)	x4	= DM ...

ab Nr. \_\_\_\_\_

Ich überweise den Betrag auf Euer Konto. Konto-Nr. im Impressum S.2

Meine Anschrift (DEUTLICH!): .....

< zutreffendes ankreuzen >

ICH TRÄUME



Ich träume von einer Welt  
In der alle leben können ohne Geld  
Ohne Haß ohne Streit

Ich möchte leben irgendwo  
Ohne Sorgen ohne Not  
In einer sauberen Umwelt  
Ohne Schmutz ohne Dreck



Ich möchte es erleben  
Irgendwo so glücklich zu sein  
Daß ich nicht mehr weinen muß

Ich möchte leben in einer Gesellschaft  
Wo die Leute zärtlich zueinander sind  
Und die Liebe groß geschrieben wird

Ich träume von einer Welt  
In der keiner herrscht  
Frei von Unterdrückung  
Und ohne Klassen

Ich träume davon die Freiheit  
Zu genießen  
So was sie bedeutet  
Und so wie sie ist

Ich träume davon  
Daß meine Träume einmal Wirklichkeit  
Werden

Deshalb habe ich aufgehört zu träumen  
Und habe die Ärmel aufgekrepelt  
Für die Verwirklichung dieser Träume  
Selbst etwas zu tun

Mehmet Arat

